

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 23 (1967)
Heft: 6

Rubrik: Deutsch in aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Sprachdiplom kann in zwei Formen erworben werden, als „Diplom in der deutschen Muttersprache“ und als „Deutschdiplom der Wirtschaft“. Der Unterschied der beiden Diplome liegt hauptsächlich in der andersartigen Wahl der Aufsatzthemen zum Prüfungsstoff. Die etwa sechs Stunden dauernde schriftliche Prüfung setzt sich bei beiden Diplomen aus Aufsatz, Korrespondenz und Textbeurteilung, beim „Diplom in der deutschen Muttersprache“ zusätzlich aus einem Diktat zusammen. Die mündliche Prüfung in der Dauer von einer Stunde umfaßt Teilprüfungen über die Sprachbeherrschung und über Wortschatz und Sprachkenntnisse.

Die Handelskammer führt selber keine Vorbereitungskurse durch und verweist Interessenten an dafür spezialisierte Bildungsstätten, welche die Einführung dieser Prüfungen zum Anlaß nehmen werden oder bereits genommen haben, schon dieses Wintersemester im Hinblick auf die erstmals im Frühjahr 1968 stattfindenden Diplomprüfungen Vorbereitungskurse durchzuführen.

Das ist ein glänzender Gedanke, zu dem wir die Zürcher Handelskammer beglückwünschen. Und ein Glückauf allen ihren künftigen Diplomanden! Sind wohl auch Leser des „Sprachspiegels“ darunter?

Deutsch in aller Welt

Schottland. — „... Deutschlehrer sind in Großbritannien keineswegs reich gesät. Die höheren Schulen klagen über die Schwierigkeiten, ihre Planstellen zu besetzen; die Volkshochschulen sind oft verzweifelt... Eines der Lyzeen [von Aberdeen] inserierte im letzten Jahr drei Monate lang für eine Germanistin, ohne eine einzige Antwort zu erhalten, bis sich eine Hilfskraft fand... In Aberdeen gibt es jeden Winter, von der städtischen Schulbehörde organisierte und finanzierte, eine Anzahl von [Volkshochschul-]Kursen. Ich leite zwei Nachmittagskurse — meistens Hausfrauen, die dann die Zeit finden — und zwei Abendkurse... Zu diesen Lehrgängen melden sich jeden Herbst etwa 100 Begeisterte, die sich auf ihr neues Hobby freuen... Man freut sich darauf, im nächsten Urlaub sein mühsam Erlerntes auf die Probe zu stellen. Viele tun es auch, und ich höre begeisterte Berichte, wie gut man sie verstanden habe, wie sehr man ihre Aussprache lobte (Die Schotten können es wirklich gut, im Gegensatz zu den Engländern). Aber genau so viele kehren enttäuscht zurück. «Alle Deutschen scheinen Englisch zu sprechen», klagen sie, «und weit besser als wir Deutsch. Da haben wir uns mit unseren bescheidenen Kenntnissen gar nicht vorgewagt.» — (Bericht von Julie Stewart in der „Welt“, Hamburg, 10.7.1967.)

Jugoslawien. — „Chancen für Germanistik und deutsche Sprache in Jugoslawien.“ „Mehrere Gruppen jugoslawischer Germanistik-Studenten und von Hörern deutscher Sprachkurse an sogenannten Arbeiteruniversitäten werden in den kommenden Wochen auf Einladung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) zu Studienaufenthalten in die Bundesrepublik kommen. ... Gerade im Falle Jugoslawien ist solche Förderung sehr lohnend. Zwar nehmen deutsche Sprache und Germanistik im Unterricht der Schulen und Hochschulen dieses Landes nicht mehr die einstmals führende Stellung ein, doch gibt es für dieses im Lehrplan fest verankerte Fach immer noch

eine ausreichend breite Basis, die man nicht schrumpfen lassen sollte, zumal eine Chance besteht, sie erneut auszudehnen. In diesem Zusammenhang wirkt es sich positiv aus, daß die traditionell engen Bande zwischen der jugoslawischen und der deutschen Germanistik ungebrochen sind und daß schon seit Jahren vom DAAD vermittelte Lektoren für deutsche Sprache und Literatur an den germanistischen Lehrstühlen der Universitäten Laibach, Zagreb, Belgrad und Novi Sad [Neusatz] mitarbeiten. Die Mitwirkung bei der Heranbildung des Germanistennachwuchses — insbesondere des Deutschlehrernachwuchses — müßte durch Einrichtung kleiner deutscher Bibliotheken und Leseräume ergänzt werden. Aufschwung würde es ebenfalls geben, wenn sich Wege finden ließen, deutsche Literatur preisgünstig nach Jugoslawien auszuführen. Kenner versichern nämlich, daß es zwischen Laibach und Skopje, Zagreb und Belgrad ein großes an deutscher Literatur interessiertes Publikum gibt. ...“ — („Mannheimer Morgen“, 10.7.1967.)

„Die deutsche Sprache in der Welt“. — Die deutsche Sprache hat ihren Rang als Bildungs- und Wissenschaftssprache in der Welt auch nach dem Krieg behalten. In vielen Ländern ist die Verbreitung der deutschen Sprache sogar größer geworden oder noch im Wachsen begriffen. Zu diesem Zwischenergebnis ist der Münchner Wissenschaftler Dr. Manfred Triesch vom Goethe-Institut gelangt, der für das Institut eine Analyse über den Deutschunterricht im Ausland ausarbeitet, die voraussichtlich in einem Jahr fertiggestellt werden soll. Aus dieser Bestandesaufnahme des Deutschunterrichts in den Schulen im Ausland soll für die auswärtige Kulturpolitik Nutzen gezogen werden.

Wenn auch die Grundlinie der Verbreitung des Deutschunterrichts in der Welt grundsätzlich positive Entwicklung zeigt, so sind die Verhältnisse in den einzelnen Ländern doch unterschiedlich. Als durchaus günstig bezeichnet Dr. Triesch nach seinen bisherigen Forschungen die Entwicklung in Frankreich. Dagegen ist — trotz Gleichberechtigung des Deutschen gegenüber Englisch, Französisch und Spanisch — in Italien die Tendenz rückläufig. In den osteuropäischen Staaten hat sich der frühere sehr hohe Stand des Deutschunterrichts sehr gut gehalten. So lernen z.B. in der Sowjetunion etwa 30 Prozent aller Schüler Deutsch. „Vielfach ist Deutsch in den Oststaaten Konferenzsprache“, erklärte Triesch.

In Ägypten ist Deutsch als zweite Fremdsprache in den meisten Gymnasien eingeführt. 90 Deutschlehrer für Ägypten wurden vom Goethe-Institut in München ausgebildet. Auch im Fernen Osten zeigt sich eine günstige Entwicklung. So werden jährlich etwa zehn Deutschlehrer für Süd-Vietnam ausgebildet. Auch in Thailand wird die deutsche Sprache mehr und mehr eingeführt, und in Indonesien wird fleißig Deutsch gelernt. In Japan ist der Deutschunterricht im wesentlichen — allerdings bei sehr hohem Niveau — auf die Universitäten beschränkt. In Korea lernen etwa 65 Prozent der Schüler Deutsch.

In den USA ist die Verbreitung des Deutschunterrichts nach den Erkundungen von Dr. Triesch dagegen noch nicht befriedigend. Im Schulunterricht wird das Deutsche noch vernachlässigt. Jedoch bemühen sich amerikanische Germanisten jetzt um eine Verbesserung der Situation, wobei vom Goethe-Institut geholfen wird.

In Südamerika gibt es — außer in Brasilien und Chile — kaum irgendwo nennenswerten Deutschunterricht in den Schulen. Hier liegt der Deutschunterricht fast ausschließlich bei deutschen Auslandsschulen und den örtlichen Goethe-Instituten. In Südafrika gibt es Deutschunterricht, und auch im französisch orientierten schwarzen Afrika wird Deutsch im Rahmen des französischen Schulsystems gelehrt. — („Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 9.8.1967.)

USA-Studenten in Zürich. — „Amerikaner, die perfekt und akzentfrei Deutsch sprechen, sind eine Seltenheit. Aber es gibt sie. Der Verkehrsverein Zürich hatte da eine Gruppe Studenten aus den USA auf Besuch, . . ., die vor ihrer Rückreise in die Vereinigten Staaten noch kurz die Schweiz und Österreich etwas kennenlernen wollten, «um ihr Europabild etwas abzurunden». Es waren Germanistik- und Geschichtsstudenten der Stanford University in Kalifornien, die in Hamburg eben ein Semester absolviert hatten. Auf einer Abschlußreise mit dem Car besuchten sie dann noch Wien und Salzburg, kamen über St. Gallen nach Zürich, um tags darauf ins Elsaß nach Straßburg weiterzufahren. «Nein, mit der Sprache hätten wir keine Schwierigkeiten, obwohl natürlich die Leute in Hamburg ganz anders sprechen als im süddeutschen Raum», erklärte mir ein bärtiger Germanistikstudent auf meine Frage.“ — (Volksrecht“, Zürich, 14. 8. 1967.)

Kasachstan. — „sfd. Eine Übersetzung von Goethes «Faust, erster Teil» in kasachischer Sprache ist kürzlich in Alma Ata, der Hauptstadt von Kasachstan (Sowjetunion) erschienen.“ — („Der Bund“, Bern, 18. 8. 1967.)

„Deutsch — noch immer eine Weltsprache?“

„Mehr als 800 Germanisten aus 45 Ländern, eingeladen vom Goethe-Institut und der «Fédération Internationale des Professeurs de Langues Vivantes», nahmen an der ersten internationalen Tagung dieser Art in München teil. Aus dem mannigfachen Programm ragte als zentrale Frage hervor, kritisch gestellt und sorgfältig erörtert, ob Deutsch noch immer (oder wiederum) eine Weltsprache sei, ob ihr, wie mehr als ein Jahrhundert lang vor dem Zweiten Weltkrieg, auch jetzt nach Englisch und Französisch der dritte Platz als Verkehrssprache zukomme. Denn Russisch, auf die Ostblockstaaten konzentriert, die Idiome der 700 Millionen Chinesen und das Hindi (für fast sämtliche Nicht-Chinesen und Nicht-Indier Bücher mit sieben Siegeln) scheiden bei den Überlegungen aus. Daß für die Weltgeltung nicht die Zahl derer, die eine Sprache als Muttersprache gebrauchen, entscheidend ist, zeigt das Beispiel der Franzosen: ihrer gibt es in Frankreich, Belgien, der Schweiz, Kanada usw. rund 58 Millionen, trotzdem ist Französisch in 24 Staaten die Amtssprache. Als Verkehrssprache kann dem Englischen keine andere Sprache den ersten Rang streitig machen. Wie aber steht es heute mit dem Deutschen?

Als vor zehn Jahren die Unesco aus den 50 000 wissenschaftlichen Zeitschriften in der ganzen Welt einen Durchschnitt von 1000 wählte, waren davon — zwölf Jahre nach dem Krieg — 436 englisch, 144 deutsch, 126 französisch, 81 russisch, 53 spanisch, 36 italienisch geschrieben. Aber noch andere Beobachtungen beweisen, daß Deutsch, und zwar vornehmlich als Wissenschafts- und Bildungssprache, eine Vorzugsstellung hat. Sympathie oder Antipathie gegenüber Deutschland spielen für die Weltgeltung des Deutschen nicht mehr die Rolle, die zur Nazizeit ausschlaggebend war. Andererseits wird heute keine Sprache mehr um ihrer selbst willen, also sozusagen aus ästhetischen Gründen, gelernt. Bestimmend ist vielmehr, wie in der Weltwirtschaft, der «Kampf um den Marktanteil», was auch in München gesagt wurde. Immerhin wurden auf der Tagung Beispiele für das Interesse am Deutschen als einer Wesentliches vermittelnden Kultursprache gegeben: Der Direktor des Goethe-Instituts, Werner Roß, berichtete, daß der Begründer von Pakistan, Mohammed Iqbal, sich in Heidelberg und München technische und philosophische Kenntnisse angeeignet hat, die er dann beim Aufbau seines Staates verwertete, daß Lenin in der Schweiz deutsche Sozialisten studierte, Sartre sich in die (selbst für Deutsche) äußerst schwierigen Werke Heideggers vertiefte, Ortega y Gasset

für das deutsche Universitätsleben begeistert war, Thornton Wilder nach Kriegsende deutsche Künstler, die seine Stücke aufführten, ohne Dolmetscher beraten konnte.“ — (Aus einem Bericht von *Franz Roedl* im „Tages-Anzeiger“, Zürich, 22. 8. 1967, und in den „Neuen Zürcher Nachrichten“, 5. 9. 1967. — Es sei aus andern Presseberichten nachgetragen, daß zu dieser ersten internationalen Deutschlehrertagung ursprünglich nur 300 Teilnehmer erwartet wurden! Sie kamen aus allen fünf Kontinenten, auch aus Haiti, Indien, Madagaskar und Rhodesien; 130 allein aus den Vereinigten Staaten, sehr viele auch aus den Ostblockländern [Jugoslawien 37, Tschechoslowakei 27, Ungarn 7]. Solche Tagungen sollten wiederholt werden. — A. H.).

Argentinien und Uruguay. — „Etwa 10 000 Schüler aller Altersstufen und Schultypen erhalten gegenwärtig in Argentinien Deutschunterricht. Das Interesse an der deutschen Sprache ist hier wie in Uruguay ständig im Wachsen begriffen. Das Deutsche Lehrerseminar in Buenos Aires, das Lehrkräfte für die deutsche Sprache heranbildet, sucht ständig neue Lehrer für dieses Fach.“ — („Die Welt“, Hamburg, 4. 9. 1967.)

Ungarn. — Seit Anfang 1967 gibt die amtliche ungarische Presseagentur MTI ein täglich erscheinendes Nachrichtenblatt heraus, offenbar für Besucher aus dem Westen, das jeweils acht Seiten umfaßt, wovon die ersten vier Seiten deutsch sind (mit Titel „Neueste Nachrichten/Daily News“ auf der ersten Seite), die weiteren vier Seiten englisch (mit Titel auf der letzten Seite: „Daily News/Neueste Nachrichten“). — Vorgelegen: „Neueste Nachrichten/Daily News“, Budapest, 9. 9. 1967, Nr. 212.)

Goethe-Institut in München. — „Das Goethe-Institut zur Pflege deutscher Sprache und Kultur im Ausland legt in diesen Tagen mit dem «Jahrbuch 1966» eine Bilanz seiner Arbeit während des vergangenen Jahres vor. In 57 Ländern unterhielt das Goethe-Institut 115 Zweigstellen, die sich der Verbreitung und Pflege der deutschen Sprache und deutscher Kultur widmen. Bei den 21 Goethe-Instituten in der Bundesrepublik und in West-Berlin wurden 1966 10 000 Teilnehmer an Deutschkursen gezählt [Ausländer!]... Bekannter als mit seinen Sprachkursen wurde das Goethe-Institut im Ausland durch kulturelle Veranstaltungen. Mit ihren Veranstaltungsprogrammen erreichten die Goethe-Institute ein Publikum, das den Kreis der Sprachkursteilnehmer um ein Vielfaches übertraf. Von den 2,1 Millionen Besuchern der fast 17 000 Veranstaltungen entfiel über die Hälfte auf 12 727 Filmveranstaltungen.“ — („Westdeutsche Allgemeine“, Essen, 20. 9. 1967.)

England. — „... Daraus wird ersichtlich, daß Deutsch seine Stellung als zweite Fremdsprache hinter Französisch entschieden behauptet hat, vor allem als Sprache der Technik, des Verkehrs, der Wirtschaft und der Wissenschaft. Viele Naturwissenschaftler müssen heutzutage einen obligatorischen Deutschkurs absolvieren — dasselbe gilt für andere Nichtgermanisten — und werden in vielen Fällen in Sprachlabors mit den modernsten Mitteln unterrichtet. Textbücher wie «German for Science Students» (Deutsch für Naturwissenschaftler) gehören heute zur Bibliothek vieler Physiker und Chemiker.“ — (Aus einem Bericht von David Heald, „Die Welt“, Hamburg, 9. 10. 1967.)

Tansanien. — „Seit zwei Jahren besteht in der Republik Tansania, auf dem Gebiet des früheren deutschen Schutzgebietes in Ostafrika, eine deutsche Schule in Kibosho. Sie liegt an den Hängen des Kilimandscharo, acht Kilometer von Mohsi entfernt. Zu vier Grundschulklassen wird im Herbst dieses Jahres die erste Oberschulklasse mit Latein als zweiter Fremdsprache einge-

richtet. Bisher zählt die Schule (mit Internat) 22 Schüler, mit dem kommenden Schuljahr werden es 35 sein. Den Unterricht besorgen zwei staatlich geprüfte Lehrer.“ — („Die Welt“, Hamburg, 9. 10. 1967.)

Rückschlag in Syrien. — „Mit Beginn des neuen Schuljahres ist jetzt der Deutschunterricht in den syrischen Schulen abgeschafft worden. Begründet wurde diese Maßnahme damit, daß keine Deutschlehrer zur Verfügung stünden.“ Deutsch lernen können Syrer jetzt noch im ostzonalen Herder-Institut in Damaskus.“ — (dpa. „Die Welt“, Hamburg, 17. 10. 1967.)

Aus dem Sprachverein

Vorstandsgeschäfte

Am 14. Oktober trat der Vorstand (leider wieder gar nicht vollzählig) in Luzern zu seiner ordentlichen Herbstsitzung zusammen.

Er beschloß, die *Sprachberatungsstelle* im Januar 1968 zu eröffnen, zunächst für ein Vierteljahr gemäß dem Finanzierungsangebot unseres Mitgliedes Herrn Werner Engler, Küsnacht/Zürich, und unter der Geschäftsführung von Herrn Dr. Fritz Rittmeyer. Der dafür eingesetzte Ausschuß (Dr. L. Spuler, Dr. K. Meyer, NR Dr. A. Müller, Dr. W. Winkler) führt die Vorarbeiten weiter. (Beachten Sie bitte auch Seite 161.)

Der Bezugspreis des „Sprachspiegels“ ist für die verschiedenen Kategorien von Bezüglern neu geregelt worden. — Die nächste *Jahresversammlung* soll am 17. März 1968 in Brugg stattfinden. — Vom Rücktritt des Schreibers Dr. Dr. Kurt Brüderlin auf diesen Zeitpunkt wird Kenntnis genommen. — Die Angelegenheit der Eröffnung französischer Schulklassen in Nidau bei Biel wird weiter im Auge behalten.

Briefkasten

Türkischkorn

Wie ist der Mais zu dem Namen „Türgge“ gekommen, mit dem er im St. Galler Rheintal und den angrenzenden alten Maisbaugebieten bezeichnet wird? Die Pflanze stammt doch nicht aus der Türkei, sondern aus Amerika.

Antwort: Der Mais wurde 1492 von Kolumbus aus Kuba nach Europa gebracht, wo er zunächst als Seltenheit in botanischen Gärten gezogen wurde.

In den Pflanzen- und Gartenbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts erscheint schon 1542 neben dem Namen *Welschkorn* („denn also nennet man frembde gewächs, so zu uns kommen, mit dem namen *welsch*“) auch *Türkisch Korn*, mit der Bemerkung: „ist auch neulich aus der Turkey, Asia und Griechenland zu uns gebracht worden.“ 1585 aber lesen wir: „*Fru-mentum Indicum, perperam Turcicum*“, das heißt „Indisches, *fälschlich* Türkisches Korn“. Ist Westindien